

Was wir dazu sagen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **132 (1966)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zweikampf: Panzer – Panzerabwehrlenkgeschosse

Im Artikel «Panzer gegen die Panzerabwehrlenkgeschosse» im «Roten Stern» vom 1. Oktober 1965 behandelt Oberst I. Tschernyschenko das aktuelle Thema der Bekämpfung der Panzerabwehrmittel durch die Panzer. Dieser Artikel sowie der fast gleichzeitig erschienene Artikel von Oberst Tonkich über die Panzerabwehrmittel der NATO-Länder zeigen deutlich, daß die sowjetischen Panzerfachleute von der Wirksamkeit der westlichen Panzerabwehrmittel stark beeindruckt sind.

Unter einem Teil der sowjetischen Panzeroffiziere herrscht die Meinung, daß der Wettkampf zwischen dem Panzer und dem Panzerabwehrlenkgeschosß zugunsten des letzteren entschieden wird. Oberst Tschernyschenko bezeichnet solche Ansichten als voreilig und einseitig und versucht die schwachen Seiten der Panzerabwehrlenk Waffen hervorzuheben. Als solche bezeichnet er die Reichweite von 250 bis 2000 m, die «tote Zone» (Nahfeld) im Radius von 250 m, den ungenügenden Schutz gegen Geschosse und Splitter, den beschränkten Einsatz bei Nacht, Nebel und schlechter Sicht sowie ihren Einsatz vorwiegend im offenen Gelände.

Wenn auch die Hauptaufgabe der Panzer weiterhin der Kampf gegen die Panzer des Gegners bleibt, so führte doch die rasche Entwicklung der Panzerabwehrlenkgeschosse dazu, daß die Panzerverbände jetzt eine neue wichtige Aufgabe haben, nämlich die Bekämpfung der Panzerabwehrlenk Waffen. Als praktische Maßnahmen empfiehlt der Verfasser das rasche Vordringen in die «tote Zone» unter vermehrter Anwendung der Umgehung und des Flankenangriffes, die Vernichtung oder Behinderung der Beobachter des Gegners durch Vernebelung oder Blendung. Als besonders wichtig hebt Oberst Tschernyschenko das rechtzeitige Eröffnen des Feuers durch die Panzer hervor: «Im Zweikampf gegen die Panzerabwehrlenkgeschosse muß der Panzer als erster das Feuer eröffnen.»

Eine Weiterentwicklung im Sinne der Verstärkung der Panzerung oder der Reichweite und der Zerstörungskraft der Panzergeschütze hält der Verfasser für unmöglich, da dies nachteilige Folgen für die Beweglichkeit (größeres Gewicht) der Panzer haben wird. Die Lösung sieht er in der erhöhten Manövrierfähigkeit der Panzer und in ihrem taktisch geschickten Einsatz.

Der besprochene Artikel ist noch aus einem anderen Grunde bemerkenswert. Hier wird nämlich, wie sonst selten, der offensive Charakter der sowjetischen Panzerverbände hervorgehoben. Nach der Anerkennung der großen Wirksamkeit der NATO-Panzerabwehrlenk Waffen wird folgendermaßen auf die Notwendigkeit der Bekämpfung dieser Kampfmittel hingewiesen: «... speziell beim Kampf in der Tiefe der Abwehrzone des Gegners, wenn die Panzer den anderen angreifenden Truppen vorausfahren.»

gb

Zur schnelleren Vernichtung des Zieles

(Schießen in der Panzerkompanie)

Von Oberstlt. A. Jakuschew

Bedauerlicherweise gibt es bei uns noch keine Doktrin für die folgenden Fragen: auf welche Art die Entfernung zum Ziel am besten bestimmt und die Zielbezeichnung durchgeführt wird, und wie das Einschießen und das Wirkungsfeld zu leiten sind.

Die Hauptforderung beim Schießen im Direkttrichtverfahren ist die Vernichtung des Zieles in kürzester Zeit. Dementsprechend muß die Art der Feuerleitung und die Lehrmethode für die Panzerbesatzung sein. Die Praxis zeigt, daß geschulte Offiziere und Unteroffiziere die Entfernung zum Ziele wie folgt bestimm-

men können: Nach der Karte in 1 bis 2 Minuten mit einer Genauigkeit von 5%; von Auge in 15 bis 20 Sekunden mit einer solchen von 10%. Da im Kampf die Zeit entscheidend ist, sollten unserer Meinung nach die Kommandanten von Unterabteilungen mehrheitlich die Entfernung zum Ziel von Auge bestimmen. Das Einschießen kann so rascher beginnen.

Bei der Erfüllung der Kampfaufgaben muß der Kommandant des Panzers, der als erster das Ziel entdeckt hat, gleichzeitig mit der Übermittlung seiner Beobachtung an den Kompaniekommandanten von Auge die Entfernung zum Ziel bestimmen, die Ausgangseinstellung der Zielvorrichtung vornehmen und unverzüglich das Feuer eröffnen. Der erste Schuß dient den Mannschaften dabei als Zielbezeichnung. Der Kommandant führt das Einschießen mit diesem Panzer fort, während die anderen Panzer günstige Stellungen wählen und sich zum Schuß bereitmachen.

Man kann auf Ziele nach dem Gabelverfahren oder mit gestaffelten Distanzzahlen einschießen. Im ersten Falle wird mit einem Panzer gefeuert, im zweiten Falle vom ganzen Zug im Flügelfeuer. Hierbei geht rund anderthalbmal so viel Zeit verloren wie beim Gabelverfahren. Es ist deshalb zweckmäßig, dieses Verfahren nur auf ausgedehnte Gruppenziele anzuwenden, wenn diese gleichzeitig von mehreren Panzern entdeckt worden sind. Das Einschießen ist als beendet zu betrachten, wenn eine oder zwei Detonationen im Zielbereich beobachtet sind.

Das Vernichtungsschießen kann in einer Salve, im Gruppenfeuer oder im Flügelfeuer mit einer Schußfolge von 3 bis 5 Sekunden zwischen jedem Schuß durchgeführt werden. Das Salvenfeuer hat niederschmetternde Wirkung, aber den Mannschaften fällt es schwer, ihre Detonation zu erkennen. Das Flügelfeuer hingegen ermöglicht jedem Panzer, seine Detonation zu beobachten, und erlaubt eine bessere Korrektur. Danach kann mit Salven- oder Gruppenfeuer geschossen werden. Wir sind der Meinung, daß eine solche Art der Feuerleitung beim Schießen auf große Distanzen am zweckmäßigsten und am ökonomischsten sei.

cw

(«Woejennyj Wjestnik» Nr. 8/1965)

WAS WIR DAZU SAGEN

Militärpolizei?

Von Hptm. R. Waller

Es kann kaum Sinn dieser Rubrik sein, sämtlichen Lesern Platz für ihre Stellungnahme zu jedem in der ASMZ erschienenen Artikel zu gewähren, wie dies in Tageszeitungen oft mit dem Abdruck von Leserbriefen geschieht. Doch hat die berechtigte Forderung¹ nach einem Organ, das die Respektierung der militärischen Disziplin im Ausgang und Urlaub etwas besser gewährleisten könnte, manchenorts ein so erschreckend negatives Echo gefunden, daß uns eine Meinungsäußerung in dieser Sache gerechtfertigt erscheint.

Was an den scharfen Kritiken vor allem erstaunen mußte, ist die Beharrlichkeit, mit der die im Artikel der ASMZ immerhin an erster Stelle stehende Forderung nach einer Beseitigung der heute oft noch unklaren Vorschriften totgeschwiegen wurde. Dann aber auch die Tatsache, daß es so vielen möglich war, einen Vorschlag, der das Weiterbestehen des hoffentlich doch noch größtenteils als richtig und notwendig Empfundnen garantieren

¹ Vgl. «Bemerkungen zum Tage – und darüber hinaus. Militärische Formen und Disziplin», in: ASMZ Nr. 1/1966, S. 17.

sollte, als böse Entgleisung zu taxieren. Gewiß vermag kein Polizeizwang – um den in einer bekannten Tageszeitung geäußerten Gedanken zu zitieren – die innere Haltung einer Truppe zu verbessern. Aber er soll und muß es auch keineswegs, da ihm lediglich die Zurechtweisung jener wenigen zudedacht ist, die dem Großteil der Truppe selber, ja jedem anständigen Schweizer Bürger ein Dorn im Auge sind. Die heutigen Verhältnisse haben uns in der Privatwirtschaft große Verschiebungen in der Sphäre der Disziplinbegriffe gebracht. Auch im militärischen Bereiche dürften zeitgemäße Anpassungen selbst dem größten Miesmacher unverborgten geblieben sein. Die Befolgung der verbindlichen

Richtlinien aber muß hier wie dort noch heute verlangt werden können, wie sie es auch in Zeiten mit anderen Bedingungen gefordert wurde. Gerade in der Privatwirtschaft ist man sich bewußt, daß das konsequente Fordern im Bereiche der Disziplin nicht nur *trotz*, sondern vielmehr gerade *wegen* der heutigen Verhältnisse sowie der angespannten Lage auf dem Arbeitsmarkt oberstes Gesetz einer jeden gesunden Personalpolitik sein muß. Und wenn es hier oft nur die fristlose Entlassung ist, die den Unbelehrbaren zur Besinnung bringen kann, ist es im militärischen Bereiche (wie in anderen Ländern) möglicherweise das eigens geschaffene Polizeiorgan.

MITTEILUNGEN

Kurs für Veranstalter militärischer Nachtorientierungsläufe

Zur Förderung des militärischen Nacht-orientierungslaufes führte die Sportkommission der Schweizerischen Offiziersgesellschaft in Magglingen einen zweitägigen Kurs für Bahnlager (technische Leiter) durch. Schwergewicht

wurde auf die Anlage von kleinen, regionalen Läufen gelegt, die auch von kleineren Sektionen organisiert werden können. Die Kurs-Teilnehmer, welche vorgängig einen Lauf ausarbeiten hatten, mußten im Kurs einen Lauf im Gelände rekognoszieren und vorbereiten, der anschließend abgelaufen wurde, wobei Einlagen, wie Handgranatenwerfen und Pi-

stolenschießen, nicht fehlten. Mit diesem Kurs bezweckte die Sportkommission der SOG, das Interesse am Nachtorientierungslauf, das manchenorts in der letzten Zeit geschwunden ist, wieder zu heben, da diese Läufe ein wertvolles Mittel zur Förderung besonders der jungen Offiziere darstellen.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Nationalprodukt und Verteidigungsausgaben

Die USA gaben im letzten Fiskaljahr 6,9% ihres Nationalproduktes für die Landesverteidigung aus, die Sowjetunion 5,7, Großbritannien 6,7, Frankreich 5,1 und Westdeutschland 5%. Zu den Ländern mit den höchsten Verteidigungsausgaben im Vergleich zum Nationalprodukt gehören Israel mit 10,7% und die VAR (Ägypten) mit 8,6%. [Die schweizerischen Ausgaben liegen bei etwa 3%. Red.] z

Westdeutschland

Die *Reservisten* der deutschen Bundeswehr müssen ab 1. April 1966 damit rechnen, jährlich zu 15 Übungstagen der «Heimatschutztruppe» eingezogen zu werden. Damit ist die ursprünglich vorgesehene Territorialverteidigung mit Freiwilligen aufgegeben worden. Vor 2 Jahren noch hatte Verteidigungsminister von Hassel die Reservisten um eine freiwillige Dienstzeit von 3 Jahren in der *territorialen Reserve* gebeten, die nun künftig «Heimatschutztruppe» heißen soll. Das gesteckte Ziel (50 000 Mann bis Ende 1966) kann nicht erreicht werden, da sich bisher nur rund 8400 Reservisten freiwillig meldeten. Darum sollen nun 1966 10 000 *Reservisten einberufen* werden, von denen immer je 1000 gleichzeitig in einer zweiwöchigen Übung ausgebildet werden. Die Aufgaben der «Heimatschutztruppe» werden vorderhand auf die Sicherung der mobilen Verbände beschränkt.

Aus dem *Jahresbericht 1965* des Bonner Verteidigungsministeriums geht hervor, daß gegenwärtig für die militärische Verteidigung der Bundesrepublik rund 600 000 Personen eingesetzt sind. Außer den rund 436 000 Soldaten – 272 000 im Heer, 96 000 in der Luftwaffe, 31 000 in der Marine und 37 000 in zentralen Dienststellen sowie der territorialen Verteidi-

gung – arbeiten rund 150 000 Zivilbeamte, Angestellte und Arbeiter für die Bundeswehr. Die geplante Stärke ist damit im wesentlichen erreicht. Die Umrüstung auf moderne Waffensysteme, unter denen vor allem der neue Kampfpanzer «Leopard» und leistungsstarke Geschütze hervorgehoben werden, hat, wie das Bonner Verteidigungsministerium betont, die Kampfstärke der Bundeswehrverbände deutlich gesteigert. Die *Bundesmarine* will in Zukunft ihre Schnellboote mit Raketen, die Korvetten mit Flugabwehrraketen und die Marineflieger mit dem «Starfighter»-Flugzeug ausrüsten. Die bilateralen Forschungs- und Entwicklungsverträge Westdeutschlands mit den USA, Frankreich, Italien und Großbritannien spielen für die deutsche Rüstung eine wichtige Rolle.

Von 1966 an verfügt die Bundeswehr in El Paso in Texas über einen eigenen Kommandostab für die Ausbildung ihres *Luftwaffenpersonals*. Im Laufe dieses Jahres noch sollen dort über 2500 deutsche Rekruten zu Piloten von Düsenjägern, Flakkanonieren und Raketenrichtern ausgebildet werden. Die Schulung eines Düsenjägers kommt in El Paso auf rund 1 Million Mark zu stehen, was wesentlich billiger sei als auf einem deutschen Luftstützpunkt; denn in El Paso herrscht praktisch immer günstiges Wetter, so daß die Piloten ihre Flugstunden in einer Minimalzeit absolvieren können. Das Bundesverteidigungsministerium sieht vor, daß *jedes Jahr 80 deutsche Düsenjägerspiloten* vollständig ausgebildet aus Texas zurückkehren und dann unverzüglich den deutschen, in die NATO integrierten Verbänden zugeteilt werden.

Auch in *Kanada* werden deutsche Soldaten ausgebildet, und zwar auf Grund einer Vereinbarung der beiden Regierungen, wonach westdeutsche Spezialisten in *Manitoba* unter winterlichen Bedingungen verschiedene Waffen ausprobieren sollen. Einheiten der Bundeswehr

sollen ferner in der Verwendung von Raketen und andern modernen Waffen in Kanada ausgebildet werden.

Die deutsche *Bundesmarine* verfügte Ende 1965 über 253 Schiffe und 215 Flugzeuge. Noch im Januar 1966 wurden weitere 7 Schiffe in Dienst gestellt, nämlich 1 Bergungsschlepper, 2 Landungsboote, 2 Torpedoboote, 1 Versorgungsschiff und 1 Werkstattschiff.

Im Dezember 1965 übernahm der westdeutsche Verteidigungsminister von Hassel in Nîmes in Südfrankreich das erste neue Seeaufklärungs- und U-Boot-Jagdflugzeug der Bundesmarine vom Typ «*Atlantik*», während sein französischer Kollege Meßmer gleichzeitig der französischen Marine eine andere Maschine dieses Typs übergab. Am Bau dieses Flugzeuges sind auch deutsche, holländische und belgische Unternehmen beteiligt; die Triebwerke sind britischer Konstruktion. Insgesamt wurden für die Entwicklung rund 1,6 Milliarden Mark aufgewendet, woran sich auch die USA beteiligten. Die «*Atlantik*» ist ein Großflugzeug mit 43 t Startgewicht und 12 Mann Besatzung, das in 10 Flugstunden 4000 Seemeilen ohne Zwischenlandung zurücklegen kann. Die Bewaffnung besteht aus U-Boot-Jagdtorpedos und Lenkraketen. Von den insgesamt 150 vorgesehenen Maschinen übernahmen Frankreich zum vornehmsten deren 40 und Westdeutschland 20.

Frankreich

Dakar (Senegal), *Fort Lamy* (Tschad) und *Diego Suarez-Ivato* (Madagaskar) werden 1966 die drei *Hauptstützpunkte* der französischen Streitkräfte auf dem afrikanischen Kontinent und in Madagaskar sein. Fort-Bouet bei Abidjan (Elfenbeinküste), der Hafen von Douala (Kamerun), Bangui, die Hauptstadt der Zen-